

Mayer, Otto G.

Article — Digitized Version

Sündenbock IWF

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Mayer, Otto G. (1988) : Sündenbock IWF, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 68, Iss. 9, pp. 440-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136433>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ende September steht den Berlinern die gemeinsame Jahresversammlung von Internationalem Währungsfonds (IWF) und Weltbankgruppe ins Haus. Im Vorfeld der Jahresversammlung finden sich erstaunlich viele Auffassungen, die auf Mißverständnissen über Aufgaben, Funktion und Arbeitsweise dieser Organisationen zu beruhen scheinen. Die vehemente Kritik aus Entwicklungshilfe-Sicht, die insbesondere den IWF schilt und die eigentliche Entwicklungshilfeorganisation, die Weltbank, relativ ungeschoren läßt, erweckt den Eindruck, daß der IWF den Sündenbock abgeben muß, weil es angesichts der so vielen entwicklungspolitischen „Sünder“ sonst schwerfiele, zielgerichtet seine entwicklungspolitischen Forderungen zu adressieren.

Der IWF, der allzu häufig nicht schon dann um Hilfe angegangen wird, wenn relativ reibungslose Anpassungsprozesse noch möglich erscheinen, sondern erst als letzter Ausweg, wenn tiefreichende und schmerzhaft eingriffe nicht mehr zu vermeiden sind, steht dann vor der paradoxen Situation, dafür gescholten zu werden, daß er durch Kreditgewährung – wenn auch verbunden mit wirtschaftspolitischen Auflagen – die schmerzhaften Folgen der wirtschaftspolitischen Sünden anderer abzumildern versucht. Unabhängig davon läßt sich im Einzelfall selbstverständlich darüber diskutieren, ob der vom IWF gewährte Beistand zu niedrig, die Kredite zu kurzfristig bzw. die Auflagen in Art und Umfang angemessen sind.

Auch in dieser Diskussion sollte jedoch nicht vergessen werden, daß der IWF – wie schon sein Name sagt – sui generis keine Entwicklungshilfeorganisation ist. Nach seinen Statuten bestehen seine Aufgaben darin, die internationale währungspolitische Zusammenarbeit zu fördern mit dem Ziel möglichst stabiler Währungsverhältnisse, den



Otto G. Mayer

Sündenbock IWF

Mitgliedsländern bei Zahlungsbilanzschwierigkeiten finanziell und beratend zur Seite zu stehen und über diese beiden Funktionen zum Wachstum des Welthandels beizutragen.

Wer mag, kann dem IWF angesichts der großen außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte in der Welt, der damit verbundenen Währungs- und Zinsrisiken, der kostenträchtigen strukturellen Anpassungsprozesse sowie der Gefahren eines zunehmenden Protektionismus Versagen vorwerfen, weil er diese Entwicklungen nicht zu verhindern vermochte; verursacht hat er sie nicht. Die Ursachen finden sich in der US-amerikanischen Haushaltspolitik mit deren Folgen für die US-Leistungsbilanz ebenso wie in den hohen Außenhandelsüberschüssen Japans und der Bundesrepublik Deutschland, im realen Zinsniveau der 80er Jahre ebenso wie im mäßigen Wachstum der europäischen Länder. Verursacht hat der IWF auch weder das neue US-Handelsgesetz noch die außenwirtschaftliche Abschottung der Europäischen Gemeinschaft. Der IWF kann hier nur – was er auch tut – bei den

großen Industrieländern eine bessere Wirtschaftspolitik anmahnen.

Auch ist der IWF nicht verantwortlich für die Verschuldung so vieler Entwicklungsländer und deren Folgen. Daß eine Verschuldung mit Wachstum ohne Zahlungsprobleme möglich ist, haben südostasiatische Entwicklungsländer gezeigt. Dies ist möglich, wenn Kredite nicht überwiegend in den Konsum fließen oder die Kapitalflucht verstärken, sondern die produktiven Investitionen erhöhen, die dann direkt oder indirekt zu höheren Exporten führen. Fließt dagegen zuviel in den Verbrauch, in unrentable Investitionsprojekte oder gar zurück in das kapitalgebende Ausland, wird die betreffende Volkswirtschaft – wie die Ereignisse im letzten Jahrzehnt gezeigt haben – sehr anfällig gegen interne und externe Störungen.

In der Tat sollte deshalb überlegt werden, ob und wie der Teil der Kredite, der durch Verbrauch oder Fehlinvestitionen sowieso unwiederbringlich verloren ist, nicht auch von den Gläubigern abgeschrieben werden sollte, um die Wachstumsaussichten der hochverschuldeten Entwicklungsländer zu verbessern. Aber auch dann werden diese Länder nicht umhin können, sich Strukturanpassungen zu unterwerfen und durchgreifende wirtschaftspolitische Reformen durchzuführen. Der IWF kann hierbei „finanziell und beratend“ helfen. Daß einige Regierungen dann aus innenpolitischen Gründen klagend auf die „harten Auflagen“ des IWF hinweisen, sollte diesen zumindest nicht in den Augen der Weltöffentlichkeit zum „Sündenbock“ stempeln.

Die wahren „Sünder“ an den weltwirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Ungereimtheiten werden sich fast alle anläßlich der Jahrestagung von IWF und Weltbank in Berlin versammeln. Sie sind die eigentlichen Adressaten einer jeden berechtigten Kritik, weniger der IWF in seiner „Feuerwehrfunktion“.